

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 4

Artikel: Predigt, gehalten am 25. Januar 1998 in der Kirche zu Zurnikon von Pfarrer Theophil Schatzmann-Reich und protokolliert von Thomas Brunnschweiler : wehe euch Reichen - wenn ihr nicht reicher werdet!
Autor: Schatzmann-Reich, Theophil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehe euch Reichen – wenn ihr nicht reicher werdet!

Liebe Predigthörerin, lieber Predigthörer!

Hören wir zu Beginn den Psalmisten: «Reichtum und Überfluss ist in seinem Hause, und sein Heil bleibt ewig bestehen.»

Dieses Wort gilt auch uns, denn unser geliebtes Zurnikon ist seit einer Woche die erste Gemeinde der Schweiz, in der nur noch Millionäre wohnen, von denen sogar ein Drittel in der Lage ist, Einkommensteuern zu bezahlen. Endlich gibt es auch eine Theologie des Reichtums, die uns Reichen den Trost des Himmels nicht mehr vorenthält.

Die Theologie des Reichtums räumt endlich auf mit den Vorurteilen der sogenannten Befreiungstheologie, die uns in Wirklichkeit nur in die Fesseln unseres schlechten Gewissens schmieden will. Die Theologie des Reichtums orientiert sich an den neuesten Erkenntnissen und zeigt, dass wir hier in Zurnikon auf dem rechten Weg sind.

Giovanni Magnani, Professor der Religionswissenschaft in Rom, hat publik gemacht, was Gelehrten schon längst bekannt war: Josef, der Vater von Jesus, war Bauingenieur und Architekt; Jesus selbst gebildeter Sohn aus gutem Hause, der später mit Rätselreden und Taschenspielertricks ein bisschen Strassentheater machte, übrigens unterstützen bis heute Grosskonzerne mit Vorliebe gutes Strassentheater. Aber die Krippengeschichte im Vorspann dieser interessant inszenierten Vita, die Arme-Leute-Romantik und der Geschmack nach scheinbar rechtschaffener Armut sind billige Legendchen, ausgedacht von sozialen Versagern, die das Leben Jesu aus Missgunst gegenüber den Reichen auf den Kopf

gestellt und verfälscht haben: Aus dem Incognito-Stararchitekten, der einen Totalumbau des Tempels plante, haben sie einen Rebellen und Systemverweigerer gemacht!

Aber die Bergpredigt, werdet ihr sagen, die Bergpredigt! «Selig sind die Armen im Geiste», lässt Matthäus Jesus sagen; «im Geiste» wohlgemerkt, «kata pneumati» auf griechisch, was einfach heisst: «punkto Geist». Wir Reichen sind nun einmal arm dran punkto geistiger Weiterbildung, da wir ständig widerwillig im Cashflow fischen, Börsenkurse studieren und Coupons schneiden müssen. Aber dass mit den Armen im Geiste die Reichen gemeint sind, darüber besteht kein Zweifel. Der unverfälschte Jesus will sagen: «Selig sind die Reichen!»

Wenn Lukas schreibt: «Selig sind die Armen!», so ist das kein Widerspruch dazu, denn irgend etwas müssen die Armen ja auch noch haben, wenn es auch nur ein bisschen Seligkeit ist, die ihnen – wohlgemerkt! – von den Reichen gegeben wird. «Weshalb?» höre ich euch ungläubig fragen. Denke ich an fromme Almosen? Oh nein, die Antwort hat vor Jahren unser geschätzter Mitbürger Wolfram Hildeseimer – oder so ähnlich – gegeben in seinen «Mitteilungen an Max und Moritz». Es heisse im Neuen Testament doch: «Geben ist seliger denn Nehmen.» Wer also nehme, mache den, dem genommen werde und der darum gibt, selig. Welch Tiefe der Weisheit, liebe Schwestern und Brüder!

Versteht ihr: Die Reichen, welche die Armen noch ärmer machen durch ihre Spekulation, Rationalisierung und Elimination von Duplizitäten – die Reichen vergrössern

dadurch der Armen Seligkeit! Da aber die Reichen die Habe anderer nehmen, um diese seliger zu machen, indem sie – Gott sei's gedankt! – uneigennützig von ihrer eigenen Seligkeit etwas abgeben, müssen doch gerade die Reichen in den Augen Gottes noch viel seliger sein als die Armen! Im Verborgenen natürlich, coram Deo, wie wir Theologen sagen. Denn in der schnöden und sentimental öffentlichen Meinung stehen ja immer nur die Armen gut da: ein raffinierter Trick des Bösen, der umgeht wie ein brüllender Löwe, die Tüchtigen zu verschlingen!

Da wird es unter euch vielleicht noch Unverbesserliche geben, die sagen: «Aber gibt es denn nicht den Weheruf gegen die Reichen?» Ja, liebe Brüder und Schwestern, aber auch dies ist eine Fälschung einer frühen Sekte von missgünstigen Ärmlichen, denn im Urtext heisst es ganz klar: «Doch wehe euch, ihr Reichen, *wenn ihr nicht reicher werdet*; denn ihr habt euren Trost dahin.» Dies ist die ursprüngliche Fassung. Wir wissen dies seit dem aufsehererregenden Fund des Papyrus Ebneri 97 im Wadi al' Bezzed. Erst so ist doch der Spruch einleuchtend und logisch, liebe Freunde, weil die Reichen ja reicher werden *müssen*, um die Armen immer seliger zu machen und selbst immer mehr Seligkeit im wahren und verborgenen Sinne anzuhäufen wie alle wahren Märtyrer.

Märtyrer, ja! Oh, wie selig sind wir Reichen doch, die verspottet werden durch die Medien, verfolgt vom undankbaren Fiskus und verdammt von unbelehrbaren Theologen. Ja, Märtyrer sind wir, weil wir uns einbunkern müssen, stets des Giftpfeils der Linken, stets des Rufmordes durch die schamlose Boulevardpresse gewärtig, unverstanden trotz unseres allseligmachenden Raffens, das in Wirklichkeit Selbstlosigkeit, Menschen- und Gottesliebe ist. Ja, der Gerechte muss viel leiden!

Nun könnte einer kommen und sagen, es heisse in Matthäus 19: «Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher ins Reich Gottes.» Hat niemand gemerkt, dass Jesus hier ein Witzchen macht. Denn wer ist kleiner, ja, mehr in den

Staub getreten als wir Reichen, die leiden unter der teuflischen Missgunst der Armen. Wir Reichen müssen uns heute so klein machen, dass hundert von uns in einem einzigen Briefkasten in Liechtenstein Platz haben. Seht ihr nicht, dass ein Reicher, dieser arme Wurm, spielend durch ein Nadelöhr geht, spielender jedenfalls als die von Missgunst und Neid aufgeblasenen Armen, die nicht einmal merken, dass sie durch das selbstlose Reicherwerden der Reichen immer seliger werden.

Und sagt nicht Jesus: «Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat.» Will das, liebe Gemeinde, nicht heissen, dass die Reichen immer reicher werden *müssen* um ihrer Seligkeit willen, die im Gegensatz zu jener der Armen eine verborgene des Herzens ist? Will das nicht heissen, dass den Armen auch noch ihre Seligkeit genommen wird, wenn sie nicht einsehen wollen, dass sie immer ärmer werden *müssen*, wenn sie ihre Seligkeit behalten wollen.

Liebe Zurnikonerinnen, liebe Zurnikoner, danken wir Gott, dass keiner von uns arm ist. Danket Gott, dass er uns arm im Geiste geschaffen hat. Hoffen wir, dass wir punkto Geist schon arm und einfältig genug sind, die grundlegenden und elementarsten Dinge des täglichen Lebens zu verstehen: den Shareholder value, die Devisenkurse, das Einmaleins der Fusionen, den Dow-Jones- und den Swiss-Index.

Zu dieser einfältigen Beschränktheit und Seligkeit helfe uns Gott! Amen!